

Wie ein Gummiring rund ums Haus

Einen detaillierten Zeitplan gibt es nicht, aber ein Ziel: Bis Ende November soll die äußere Sanierung des Berg- und Stadtmuseums abgeschlossen sein.

Obernkirchen. Dass sie überhaupt begonnen werden konnte, ist der Weltwirtschaftskrise zu verdanken: Rund 120 000 Euro stellt die Bundesregierung im Rahmen des Konjunkturpaketes II zur Verfügung – Finanzmittel, die die Stadt sonst nie und nimmer hätte aufbringen können. Das freut auch Norbert Peusner. Der Mindener Stuckateur stemmt den Putz ab, dahinter liegen die alten Feldbrandziegel von 1844. Peusner ist gern in der Bergstadt, der alten Häuser wegen. Zuletzt hat er bei der Sanierung der Bücherei hier gearbeitet. Das Abschlagen des Museumsputzes ist eine filigrane Arbeit, die ohne größere Arbeitsgeräte auskommen muss: Sie würden das Mauerwerk zerstören. Es gibt viel zu tun: Im Außenbereich unterhalb der Museumsfenster sind bauliche Risse zu sehen, außerdem sind deutliche Lücken zu sehen: Hier ist der Putz schon kurz nach dem Auftragen geschwunden – und hat eindringendem Wasser den Weg gebahnt. Auch die Farbe auf dem Putz ist ein Problem, erklären Erik Meier und Volker Wehmeyer vom gleichnamigen Ingenieurbüro: Einige der Anstriche sind tief eingedrungen und versperren jetzt der Luft den Weg: „Die Wände atmen nicht, die sind richtig dicht“, erklärt Meier. In den siebziger Jahren war wasserabweisende Farbe der letzte Stand der Erkenntnis, heutzutage wird atmungsaktive Farbe bevorzugt. Der Vorteil: Das Wasser wird minimal absorbiert und wieder ausgestoßen. Die Fassade darf man sich als lebendiges Wesen vorstellen: Sie dehnt sich aus und zieht sich wieder zusammen, je nach Witterung und Heizungsbetrieb. Dadurch bilden sich an Schwachstellen, wie Mauer- oder Heizungsniischen, Risse. Diese Risse zu kitten oder mit dem Mauerwerk zu verdübeln, das bringt gar nichts, sagen Meier und Wehmeyer: „Dann reißt es an der nächsten Schwachstelle neben der Verankerung.“ Daher wird jetzt die gesamte Kraft, die in den Mauern herrscht, auf die ganze Fläche verteilt. Vier bis sechs Zentimeter wird in das Mauerwerk hineingefräst, dann werden Spiralanker gesetzt, damit die Risse nicht mehr untereinander arbeiten können. „Das müssen Sie sich wie einem harten Gummiring vorstellen, den wir um das gesamte Haus legen und der die Spannungen verteilt“, erklärt Meier. Statt des jetzigen Zementputzes wird am Schluss Kalkputz aufgetragen: Der ist weicher, und der Wandaufbau, erklären Wehmeyer und Meier, sollte von innen nach außen immer weicher werden. Denn weicher Stein und harter Putz, so wie jetzt an den Museumswänden, begünstige die Rissbildung. Dass die Arbeiten drei Tage hinter dem Zeitplan herhinken, hat mit dem Datum zu tun: Am symbolträchtigen 9.9.09 wurde auch das Standesamt Obernkirchen von Trauwilligen überlaufen. Man wollte ihnen am schönsten Tag des Lebens kein eingerüstetes Museum präsentieren. Schließlich gehört das obligatorische Foto auf der großen Treppe dazu wie die Ringe und die Feier. rnk